

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 27 (1947-1948)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Karl Haushofer und die deutsche Geopolitik  
**Autor:** Winkler, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-159531>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Verwaltungsgerichtsbarkeit gemacht werden. Auch die übrigen einmal mehr vorgebrachten Forderungen dienen der Verwirklichung des Rechtsstaates und sind, wenn sie realisiert werden, gleichzeitig geeignet, die dem Steueraufbringen abträglichen Friktionen zwischen Fiskus und Steuerpflichtigem weitgehend zu beseitigen und damit den Steuerfrieden zu fördern.

## Karl Haushofer und die deutsche Geopolitik

Von Ernst Winkler

Am 10. März 1946 schied sechsundsiebzigjährig Karl Haushofer, ehemals Professor der Geographie und Geopolitik an der Universität München und Präsident der dortigen Deutschen Akademie, freiwillig aus dem Leben. Mit ihm erlosch die führende Persönlichkeit des zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg zu tragischer Aktualität gelangten Faches der Geopolitik, dem auf Grund seiner Abkunft und seiner ursprünglichen Zielsetzung maßgebende positive Bedeutung für die Völkerverständigung bestimmt war. Schon dieses Moment allein drängt dazu, das Werk Haushofers epilogisch zu würdigen, obgleich das Charakterbild dieses Gelehrten in der Geschichte schwankt<sup>1)</sup>. Um wieviel mehr noch müssen dies die *Auswirkungen* seiner Lehre tun, die eine Welt der Zerstörung und des Grauens hinterließen!

Lehre und Werk sind mit dem Leben Haushofers so eng verknüpft, daß dieses als Ausgangspunkt zu streifen ist. Als Sohn des Professors für Nationalökonomie M. Haushofer am 27. August 1869 geboren, verlebte der nachmalige Geopolitiker seine Jugend in München, Schwabing und auf der Fraueninsel im Chiemsee, wo er durch eine großartige Natur früh für Geologie und Geographie begeistert wurde. 1887 trat er ins Heer ein und wurde Offizier, als

<sup>1)</sup> Zur Würdigung Haushofers vergl.: E. Obst: K. Haushofer zum 60. Geburtstag. Ztschr. f. Geopolitik 6, 1929, 709—13; A. Ritter v. Ruith: Das militärische Wirken Karl Haushofers, ebenda 715—17; F. M. Trautz: K. Haushofer in Japan 1908—1910, ebenda 717—20; J. März: Geopolitische Tagesarbeit, ebenda 722—25; A. E. Johann: Zum siebzigsten Geburtstag Karl Haushofers, ebenda 16, 1939, 543—46; G. Fochler-Hauke: Karl Haushofer 75 Jahre, ebenda 21, 1944, 130—135; kritisch: K. A. Wittfogel: Geopolitik, Geographischer Materialismus und Marxismus. Unter dem Banner des Marxismus 3, 1929, 17—51, 487—522, 698—735; H. N. ter Veen: De Geopolitiek als sociale wetenschap. Die Giets 1931, 348—60; A. Demangeon: Géographie politique. Annales de Géogr. 41, 1932, 22—31; J. Ancel: Géopolitique. Paris 1936; A. Dorpalen: The World of General Haushofer. New York 1942; H. Weigert: German Geopolitics. New York 1942; derselbe: Generals and Geographers. New York 1942; D. Whittlesey u. a.: German Strategy of World Conquest. New York 1942; R. Strausz-Hupé: Geopolitics: The struggle for Space and Power. New York 1942; J. Bowmann: Geography vs Geopolitics. Geogr. Review 32, 1942, 646—658.

welchen ihn die Armeeleitung nach nur sechseinhalbjährigem Dienst zur Kriegsakademie berief, wo er Kriegsgeschichte lehrte. Im Jahre 1908 kommandierte sie ihn sodann für zwei Jahre zu militärischen Studien in die japanische Armee. Der Aufenthalt im Fernen Osten brachte ihn mit führenden Persönlichkeiten Englands (Chamberlain, Kitchener, Roos-Keppel, Lady Macdonald, Meath u. a.), Indiens (Chattopadhyaya) und Japans (Nogi, Ito, Yamagata u. a.) in Berührung und wurde entscheidend für die spätere Wendung in seinem Beruf. Zunächst kehrte er 1911 in den heimatlichen Frontdienst zurück, in dem ihn freilich schon im folgenden Jahr eine schwere Erkrankung zu längerem Urlaub zwang. Die Muße benutzte er zur Promotion in Geographie, Geologie und Geschichte (1914), nachdem er bereits 1913 das Werk «Dai Nihon, Betrachtungen über Großjapans Wehrmacht, Weltstellung und Zukunft» veröffentlicht hatte. Er wäre vielleicht schon damals nicht mehr zum Militärdienst zurückgekehrt, wenn ihn nicht der Ausbruch des Weltkriegs veranlaßt hätte, sich trotz seiner Rekonvaleszenz der Armee zur Verfügung zu stellen. So machte er den Krieg als Abteilungs-, Regiments- und Brigadekommandant mit und führte nach der deutschen Niederlage die 30. bayrische Reservedivision aus dem Elsaß nach seiner Vaterstadt zurück. Als einer der wenigen Deutschen, die sich damals von der Niederlage nicht erdrücken ließen, erkannte er die mangelnde weltpolitische Schulung seines Volkes und suchte nach Möglichkeiten zum Wiederaufstieg des Reiches. Die in Ostasien gesammelten Erfahrungen und die Lehren des Weltkrieges führten ihn dabei zur Geopolitik, zur Wissenschaft «von der Erdgebundenheit der politischen Vorgänge», die er «zum geographischen Gewissen des Staates» zu erheben gedachte.

In seinem Streben knüpfte er direkt an die Gedanken des schwedischen Staatswissenschaftlers und Politikers Rudolf Kjellens an. Dieser hatte in seinem Werk «Statem sem lifsform» (Der Staat als Lebensform, 1916) ein System der Politik errichtet, in welchem im Unterschied zu früheren Theorien dem Raum bzw. den Territorien der Staaten integrierende Wirkung auf sie selbst, ihre Existenz und ihre Entwicklung zuerkannt war. Dieses fünfgliedrige: «Geopolitik» («Die Lehre vom Staat als geographischem Organismus oder als Erscheinung im Raum: also vom Staat als Land, Territorium, Gebiet, oder, am ausgeprägtesten, als Reich»), Herrschafts-Ethno-Demopolitik, Wirtschafts- und Soziopolitik unterscheidende System besaß in des deutschen Erdkundlers Friedrich Ratzels Werk «Politische Geographie» (1897, 1903) einen der wesentlichsten Impulse. Dabei war sich Kjellen über deren in unzulänglichen Deduktionen und mangelnder systematischer Problemdurchdringung beruhenden Schwächen klar, wie aus verschiedenen Stellen seiner Werke ersichtlich ist.

Haushofer baute auf beider Forscher Arbeiten weiter, wobei ihm persönliche Beziehungen zu Ratzel zugute kamen. Zunächst faßte auch er die Geopolitik noch als Wissenschaft auf. Sie war ihm die Lehre «von der politischen Lebensform im natürlichen Lebensraum, die sie in ihrer Erdgebundenheit und ihrer Bedingtheit durch die geschichtliche Bewegung zu erfassen sucht»<sup>2)</sup>. Bereits damit verlieh er ihr aber eine umfassendere Bedeutung, als sie bei Kjellen gehabt hatte, dem sie ein bloßes Teilgebiet der Staatswissenschaft gewesen war. Ja, indem er ihr die Erkenntnis der geschichtlichen Bewegung (ein vor allem von Ratzel verwendeter Ausdruck, worunter dieser die Gesamtheit der menschlichen Lebensäußerungen und insbesondere deren zeitlich-historischer Ablauf und Wandel verstand) zuordnete, erweiterte er sie zur umfassenden Staatswissenschaft schlechthin. Deren Etikette «Geopolitik» bedeutete insofern einen doppelten Tautologismus, als im Grunde die Lehre vom Staat es in jedem Fall mit terrestrischen Gebilden — eben Territorien, wenn auch sicherlich nicht mit ihnen allein — zu tun hat.

Schon in diesem Vorgehen deuten sich die Gefahren an, welche die mehr Verschleierung als klare Formulierung verkörpernde Zielsetzung Haushofers in sich trug. Haushofer war sich dessen anfänglich zweifellos bewußt. Das geht daraus hervor, daß er den Einfluß geographischer Faktoren quantitativ zu bestimmen, bzw. zu limitieren versuchte. Er gab ihn einmal in grober Schätzung zu einem Viertel aller staatsbildenden Kräfte an, — was freilich vom Standpunkt der reinen Geographie einen Nonsens darstellt, insofern erkenntnistheoretisch betrachtet sämtliche auf der Erde wirkenden Agentien: die der Natur wie der Kultur «geographische» sind, sodaß zum mindesten definitorisch hätte festgelegt werden sollen, daß es sich um geographische Faktoren im engeren Sinne, naturgeographische Faktoren, handle. Ebenso darf die Einbeziehung der «geschichtlichen Bewegung» ursprünglich als Gegengewicht gegenüber einseitiger naturwissenschaftlicher Erfassung der Probleme betrachtet werden. Haushofer maß dabei gegenüber frühern Auffassungen namentlich dem ökonomischen und soziologischen Moment erheblicheres Gewicht zu — und hob auch die Wandelbarkeit der Bedeutung einzelner Fakten (z. B. der geographischen Lage) mit Recht mehr hervor.

In der Folge jedoch übertrat der von Anbeginn auf praktische Verwertung politisch-geographischer Erkenntnisse zielende Gelehrte die Schranken wissenschaftlichen Sichbescheidens. Er vollzog den verantwortungsvollen Schritt von der Theorie zur Praxis. Er machte aus der Geopolitik — was sie übrigens ihrem Namen nach faktisch

---

<sup>2)</sup> K. Haushofer: Politische Erdkunde und Geopolitik. Festschrift Drygalski, München 1925, 87—103.

ist — die «Mittlerin nationalpolitischer Selbsterziehung», eine «Kunst» also, der er die Aufgabe politischer Prognose stellte. Hand in Hand damit ergab sich eine Verlagerung des Schwerpunktes geopolitischer Arbeit auf die Behandlung aktueller Tagesfragen und Gegenwartsereignisse. Sie empfing in der von Haushofer begründeten und seit 1924 erscheinenden «Zeitschrift für Geopolitik» ein bald einflußreiches Sprechorgan. Eigentliche Absicht der Geopolitik wurde nun «die Erhaltung, die gerechte und bessere Verteilung des Lebensraumes ... (Damit deckte sie sich) in ihren Endzwecken ... mit den letzten und größten Zielen einer wirklich vorbeugenden und vorausschauenden Außenpolitik aller verantwortlichen Volksgemeinschaften der Erde».

Diese Thesen stimmen weitgehend mit dem auch jetzt wieder aktuellen Streben der meisten Länder nach Harmonisierung der Lebensverhältnisse der gesamten Menschheit überein, wie sie zudem in den Programmen der Landesplanungsorganisationen Ausdruck finden. Sie entsprechen somit den idealsten Prinzipien, die sich die menschliche Gesellschaft zu Richtlinien erwählen kann und sollte. Was sie mit der Zeit fragwürdig werden ließ, war die in den Jahren des aufsteigenden Nationalsozialismus immer bestimmtere Betonung des Machtmomentes und der Idee der *Großräume*, die aus der ehemals der Aufrichtung des Volkes aus der Entmutigung des ersten Weltkrieges dienenden Geopolitik ein Instrument imperialistischer Politik prägten. Dieses Instrument wurde umso verhängnisvoller, als sie entscheidende Maßregeln aus abwegigen Interpretationen der biologischen Wissenschaft zog, aus mißverständlichen und mißverstandenen biologischen Schlagworten wie dem «Kampf ums Dasein», der «Offensive des Lebens», dem «Überleben des Tüchtigsten» politische Parolen schuf und grundlegende biologische Begriffe wie «Lebensraum» oder «Organismus» zu politischen Manövern mißbrauchte<sup>3)</sup>.

Am schärfsten trat diese Wendung in der 1931 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik zutage. Sie betrachtete diese Disziplin nicht mehr als Forschungszweig und Teil der Staatswissenschaft. Geopolitik war ihr «ein Grundprinzip, eine innere Haltung», demnach eine Weltanschauungsform, in welcher metaphysische Faktoren, insbesondere das mystische und mythische Kriterium des Blutes im Zusammenhang mit einem merkwürdigen Rassekult, eine erhebliche, wenn nicht die Hauptrolle zu spielen begannen. Haushofer mag schon damals diese über ihn hinwegschreitende Entwicklung mit Sorge verfolgt haben. Ein 1936 geschriebener Brief an die «Zeitschrift für Erdkunde» deutet dies an; Haushofer suchte darin den in jenen Mo-

---

<sup>3)</sup> Vgl. hierzu: A. Portmann: Natur und Kultur im Sozialleben. Ein Beitrag der Lebensforschung zu aktuellen Fragen. Basel o. J. (1946).



naten wogenden Prioritätsstreit zwischen Geopolitikern und Geographen zu beschwichtigen, indem er sich sogar anerbote, vor den Jungen zurücktreten zu wollen<sup>4)</sup>. Sein leidenschaftliches Temperament und seine heiße Liebe zu seinem Land, wie nicht zuletzt die in seiner romantischen Anlage und seiner militärischen Erziehung wurzelnde Neigung zur Heldenverehrung ließen ihn jedoch auf seiner Bahn nicht mehr innehalten. Teils durch die Tageserfolge seiner literarischen Arbeiten und namentlich seiner Zeitschrift, teils durch die vermeintlichen Kulturleistungen des Nationalsozialismus verblendet und vom fanatischen Wunsche beseelt, Deutschland mächtig zu sehen, wurde er, im Kern eine vornehme Persönlichkeit, der Schrittmacher einer Politik, die zum Schrecken der Welt werden sollte.

Die Wirkung, die er auf die Öffentlichkeit hatte, ist bekannt. Sie kann am besten durch das lapidare Urteil eines der objektivsten deutschen Wissenschaftler, des Geographen Alfred Hettner, charakterisiert werden. Er sagte schon 1929 leicht ironisierend: «... Geopolitik ist populär geworden, und wenn man früher von geographischer Lage und geographischer Bedingtheit politischer Vorgänge sprach, so führt heute jeder Zeitungsschreiber und Politiker, der etwas auf sich hält, das Wort Geopolitik im Munde»<sup>5)</sup>. Es erhellt schon hieraus, daß selbst die Vertreter der Disziplin, aus der die Geopolitik hervorging (der Geographie), die ein selbständiges Urteil zu bewahren vermochten, sich von ihr, soweit sie Initiantin der Machtpolitik wurde, distanzierten. Dies gilt sogar von Erdkundlern, die das nationalsozialistische Regime als dem deutschen Volke gemäß anerkannten. Allein die hinreißende, wenn auch vielfach dunkle Rhetorik des geopolitischen Präzeptors und seine den Massen (nicht nur den deutschen, sondern, wie italienische und japanische Zeitschriften für Geopolitik bekundeten, auch ausländischen) einleuchtenden Ideenassoziationen vermochten die — im Grunde auch durchwegs schwachen — Warnungen zu überdecken. So wurde diese Geopolitik möglicherweise «eines der furchtbarsten Gifte, die dem Deutschen eingeflößt worden sind...»<sup>6)</sup>.

Haushofer bezahlte seine zweifellos mit den ehrlichsten vaterländischen, ja im Grunde auch menschheitlichen Absichten begangenen Irrtümer teuer: mit dem Ruin seines geliebten Landes und mit dem Tode seines Sohnes Albrecht, der, einst einer der treuesten Gefolgsmänner seines Vaters, als Miturheber der Verschwörung vom Juli 1944 der Rache der untergehenden nationalsozialistischen Führer

<sup>4)</sup> H. Schrepfer: Geopolitik und Erdkunde. Ztschr. für Erdkunde 4, 1936, 919—920.

<sup>5)</sup> A. Hettner: Die Geopolitik und die politische Geographie. Geogr. Ztschr. 35, 1929, 332—336.

<sup>6)</sup> W. Röpke: Die deutsche Frage. Erlenbach 1945.

zum Opfer fiel <sup>7)</sup>). Der alternde Gelehrte erlitt dadurch einen größeren Verlust, als wenn ihm das Leben selbst geraubt worden wäre. Diese Erkenntnis eines verlorenen Kampfes, in dem die besten Energien eines kraftvollen Manneslebens eingesetzt worden waren, waren es wohl, die Haushofer in den Freitod trieben.

Es läßt sich zweifellos fragen, worin die Rechtfertigung bestehe, eines so furchtbare Effekte auslösenden Wirkens, einer so verhängnisvollen Geistesbewegung zu gedenken. Die Antwort hierauf fällt im gegenwärtigen Augenblick nicht leicht, insbesondere auch deshalb nicht, weil die Persönlichkeit Haushofers keineswegs zutreffend zu beurteilen ist. Und doch ist dieser äußerst tragische, um nicht zu sagen dämonische Fall von Selbstverwirrung (der allerdings durch die gegenwärtige Situation der Welt in gewissem Sinne fast ebenso sehr als selten scharfe Kassandraprognose bezeichnet werden könnte) in vielfacher Hinsicht dazu angetan, eine Lehre für die ganze Menschheit und insbesondere für eine künftige Friedenssicherung abzugeben.

In *positivem* Sinne zeigt er eindringlich, daß der Mensch und vor allem die Führer der Völker mehr denn je die *Gesamtheit* der wirkenden Kräfte beim Zusammenleben der Nationen zu berücksichtigen haben werden. Dies bedeutet, daß das Völkerleben auf eine vielfach vertiefte geographische Erkenntnis, auf die fundierte Einsicht in den engen Zusammenhang sämtlicher Elemente der terrestrischen Wirklichkeit, insbesondere aber in die Notwendigkeit harmonischen Ausgleichs der Bedürfnisse aller Geschöpfe der Erde aufzubauen ist. In *dieser Hinsicht* waren Absicht und Tun Haushofers, von der wertvollen Bereicherung politisch-geographischer Einzelkenntnisse insbesondere über Ostasien: Japans und des Pazifik, sowie über das Problem der Grenze abgesehen, Impulse, denen nicht nachdrücklich genug Nachachtung gewünscht werden kann, was auch zahlreiche kritische amerikanische Stellungnahmen <sup>8)</sup> lassen.

In *negativen Sinne* ist das Lebenswerk Haushofers eine Warnung an die Menschheit, wie sie erschütternder nicht sein könnte. Sie hämmert dieser ein, daß nicht Macht Sinn und Ziel menschlichen Einzel- und Gruppendaseins sein darf, sie zeigt, daß weder Ausbalancierung klein- und großmachtpolitischer Tendenzen noch Bevorzugung der einen vor den andern das Prinzip des Zusammenlebens der Völker bleiben kann, sondern daß allein freiwillige gleichberechtigt-gemeinsame Gestaltung der Erde, die Schaffung weltweiter gesunder Kulturlandschaften unter bewußter Wahrung ihrer re-

<sup>7)</sup> Nach uns vorliegenden Informationen ist Albrecht Haushofer in den denkwürdigen Apriltagen des Jahres 1945, also unmittelbar vor dem Ende, nach einer erschütternden Flucht von den Häschern der Gestapo doch noch gefaßt und unter grausigen Umständen getötet worden (Schriftleitung).

<sup>8)</sup> S. Anmerkung 1.

gionalen Sonderheiten Pflicht künftigen menschlichen Wirkens werden muß. Haushofer hatte geglaubt, die Durchführung dieser Aufgaben auf Macht begründen zu sollen, wobei er sich klar darüber war, daß «Macht über Erde ... auf Kampf steht». Zu welch infernalischen Exzessen solcher Kampf führen kann, hat er aber wohl kaum geahnt. Umso mehr ist es an uns Nachlebenden, dafür einzustehen, daß sein Irren wie sein gutes Wollen sich zum Segen menschlichen Fortbestandes wende.

## Skizzenblatt

Von Hermann Hesse

Kalt knistert Herbstwind im dürrn Rohr;  
Das im Abend ergraut ist,  
Krähen flattern vom Weidenbaume landeinwärts.

Einsam steht und rastet am Strande ein alter Mann,  
Spürt den Wind im Haar, die Nacht und nahenden Schnee,  
Blickt vom Schattenufer ins Lichte hinüber,  
Wo zwischen Wolke und See ein Streifen  
Fernsten Strandes noch warm im Lichte leuchtet:  
Goldenes Jenseits, selig wie Traum und Dichtung.

Fest im Auge hält er das leuchtende Bild,  
Denkt der Heimat, denkt seiner guten Jahre,  
Sieht das Gold erbleichen, sieht es erlöschen,  
Wendet sich ab und wandert  
Langsam vom Weidenbaume landeinwärts.

## ★ Politische Rundschau ★

### Zur Lage

Das Ergebnis des großen republikanischen Erfolges bei den Wahlen in den Vereinigten Staaten vom letzten Herbst beginnt sich abzuzeichnen. Und es ist wahrscheinlich zu einem großen Teile unter diesem Eindruck, daß sich die Persönlichkeit des Präsidenten Truman gewandelt hat — eine Wandlung, die man dem Präsidenten auch äußerlich ansehe, wie kürzlich ein flinker Beobachter behauptete. Schließlich ist Truman von Hause aus doch Demokrat, und er hat als solcher bei der Amtsübernahme ein Bekenntnis zu Roosevelt und seinen politischen Grundsätzen abgelegt, wie man es sich vorbehaltloser kaum vorstellen konnte. Davon ist nun eben nicht mehr viel zu spüren. Es war schon sehr bemerkenswert, wie der Präsident